

Foto Dirk Weiss, 2020



Luisa Baselgia

ist seit 2015 leitende Kuratorin der Vontobel-Kunstsammlung und des Förderpreises «A New Gaze». Sie hat an den Universitäten Zürich und Basel Kunstgeschichte sowie Theorie und Geschichte der Fotografie studiert. Nebenher ist sie Teil des Vermittlungsteams im Fotozentrum in Winterthur.

«Das kannst du doch nicht machen!»

Das Investmenthaus Vontobel sammelt seit rund fünfzig Jahren Kunst, seit sechs Jahren mit einem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Fotografie. Ein Gespräch mit der Sammlungskuratorin Luisa Baselgia über das Kunstengagement der Vontobel, die Herausforderungen einer Corporate Art Collection und Kunstwerke, die bei Vontobel für rote Köpfe sorgen.

Frau Baselgia, der Grundstein für die Kunstsammlung Vontobel wurde in den 1970er Jahren von dem 2016 verstorbenen Ehrenpräsidenten Dr. Hans Vontobel gelegt. Was können Sie uns über die Geschichte der Sammlung, ihre Entstehung und die Werke, die sie umfasst, erzählen?

Dr. Hans Vontobel (1916–2016) war in der Tat nicht nur Bankier, sondern auch Mäzen. Es war seine persönliche Überzeugung, dass ein Unternehmen wie Vontobel eine gesellschaftliche Verantwortung trägt. Diese wollte er unter anderem auch über die Förderung von Kunst und Kultur wahrnehmen. So wurde in den siebziger Jahren eine Kunstkommission gegründet, die mehr oder weniger nach persönlichen Vorlieben in Galerien oder direkt bei Kunstschaftern Werke ankauft. Die Mitglieder der Kunstkommission waren alles Laien, und in der Retrospektive wird klar, dass eine fachliche Beratung gefehlt hat. Die Sammlung umfasste mehrheitlich Gemälde und Skulpturen von Schweizer Künstlern. Bis auf einige wenige, wie z.B. Not Vital oder Wilfrid Moser, sind viele von ihnen heute nicht mehr bekannt.

Die Werke waren von Anfang an für die Vontobel-Räumlichkeiten bestimmt – Hans Vontobel wollte auf diese Weise für Mitarbeiter und Kunden ein spannendes Umfeld kreieren. In den letzten Jahren wurde die Sammlung professionalisiert und im Zuge dessen konsolidiert. Etliche Werke wurden verkauft. Heute umfasst die ursprüngliche Sammlung noch um die 200 Werke.

Mit der Professionalisierung 2014 kam es auch zu einer Neuausrichtung der Sammlung mit einem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Fotografie. Wie kam es dazu?

Die Neuausrichtung der Kunstsammlung geschah im Auftrag der Geschäftsleitung. Christian Schilz, Leiter Corporate Responsibility bei Vontobel, wurde beauftragt, den Prozess zu initiieren und die Kunstkommission zu reaktivieren. Klar war, dass eine Neuausrichtung inhaltliche Fokussierung und Professionalisierung bedeuten würde. So wurde entschieden, sich zukünftig auf das Medium Fotografie zu konzentrieren. In diesem Zusammenhang konnte Urs Stahel, Mitbegründer und langjähriger Direktor und Kurator des Fotomuseums Winterthur, als externer Berater gewonnen werden. Axel Schwarzer, Mitglied der Geschäftsleitung von Vontobel, hat sich bereit erklärt, die Kommission zu präsidieren. Kurz darauf wurde ich angefragt, als Kuratorin der Sammlung zu wirken. Am Anfang mussten wir uns alle erst kennenlernen. Wir haben viel darüber diskutiert, welche Erwartungen die Sammlung erfüllen soll, oder auch darüber, was Fotografie überhaupt alles beinhaltet.

Wo steht man heute? Welche Strategie hat sich über die Zeit entwickelt?

Die neue Sammlung für zeitgenössische Fotografie umfasst bereits ca. 170 Werke. Als Thema der Sammlung gilt «Der Mensch und sein Tun». Wir suchen nationale und internationale Fotografinnen und Fotografen, die den Menschen und seinen Einfluss auf unsere Lebenswelt reflektieren. Auch eine gute



Durchmischung der repräsentierten Künstlerinnen und Künstler ist uns wichtig. Unsere Sammlung beinhaltet sowohl Werke weniger bekannter wie auch international bekannter Namen. Wir spielen aber nicht in der Liga Gursky mit.

In welcher Liga spielen Sie denn mit?

Paul Graham, Viviane Sassen, Zanele Muholi oder Richard Mosse sind bekannte Namen, die in unserer Sammlung vertreten sind, oder um Schweizer Namen zu nennen: Shirana Shahbazi, Daniele Buetti, Thomas Flechtner. Über das konkrete Budget kann ich natürlich nicht reden. Die Kunstsammlung ist innerhalb von Vontobel ein eigener Bereich, entsprechend gibt es von der Geschäftsleitung für die Kunst ein Sonderbudget. Dieses ist flexibel – mit der Professionalisierung der Sammlung ist auch das Budget gewachsen, so dass wir heute jährlich ca. 30 Werke ankaufen können. Darunter befinden sich etwa zur Hälfte Werke junger Fotografinnen und Fotografen. Urs Stahel und ich machen der Kunstkommission Vorschläge, und nach intensiven Diskussionen wird dann gemeinsam entschieden.

In den 70er und vor allem ab den 80er Jahren investierten Unternehmen, u.a. auch Banken, gezielt in Kunst. Kunst war eine Wertanlage. Wie sieht es heute aus?

So, wie wir sammeln, kann das meines Erachtens kein Investment sein. Will man heute eine Kunstsammlung als Investment aufbauen, muss man Millionenbeträge aufbringen. Oder man muss sehr breit sammeln und darauf hoffen, dass ein paar der Künstlerinnen oder Künstler doch noch «Top Shots» werden. Das ist absolut nicht unser Ziel! Im Gegenteil, momentan befinden wir uns in der Phase des Sammlungs-aufbaus und des Schärfens der Strategie, da ist gezieltes Investment kaum ein Thema. Ich kann aber nicht verhehlen, dass sich die Banker durchaus für die Preisentwicklung der Werke interessieren.

Das wird verfolgt?

Nein, das wird nicht wirklich verfolgt. Aber es ist manchmal Thema in persönlichen Gesprächen: «Was meinst du, ist das jetzt vielleicht bald doppelt so viel wert?»

Sitzungszimmer mit *Mirror Selfie 4* (2016) von Eva O'Leary, Gewinnerin von «A New Gaze 1».
Foto Dirk Weiss, 2020



Foyer im Vontobel-Hauptsitz mit Werken aus der Serie *Looking for Love* (1996/2014) von Daniele Buetti. Foto Dirk Weiss, 2020

Weshalb unterhält Vontobel denn eine eigene Kunstsammlung?

Ich höre immer wieder, dass die Corporate Art Collection etwas sehr Schweizerisches sei – fast jede Versicherung und viele Finanzunternehmen unterhalten eine eigene Sammlung. Bei Vontobel gehört das Interesse an der Kunst zur Unternehmenskultur. Die Haltung von Dr. Hans Vontobel war diesbezüglich sehr prägend. Die Kunstförderung gehört quasi zur DNA von Vontobel. Die Sammlung ist natürlich auch ein Kommunikationsmittel zwischen uns und den Menschen, die sich in ihren Räumlichkeiten bewegen. Wir versuchen mit der Sammlung immer wieder neue, auch unerwartete Perspektiven auf gegenwärtige Phänomene einzunehmen. Dafür muss man sich mit dem aktuellen globalen Geschehen auseinandersetzen, vorausschauend sein und auch Mut haben. Das sind Eigenschaften, die auch Vontobel als Unternehmen verfolgt. Das Engagement für Kunst ist Teil unseres Beitrags zur Gesellschaft und zeigt, dass Vontobel eine eigene Perspektive und Meinung hat.

Aber der Vorwurf steht ja schon immer etwas im Raum, dass ein Finanzinstitut eine Kunstsammlung unterhält oder Kunstförderung betreibt, um unter anderem die Imageprobleme in der öffentlichen Wahrnehmung zu kompensieren.

Natürlich soll und darf eine Sammlung oder Kunst nicht für Werbezwecke benutzt und diesen Mechanismen unterworfen werden. Das war bei uns nie ein Thema. Aber es ist auch klar: Wenn die Sammlung hilft, ein positives Bild des Unternehmens zu zeichnen, dann ist das schön. Wir machen zurzeit aber noch sehr wenig, um die Sammlung gegen aussen zu kommunizieren. Gezielte Imageförderung ist das sicherlich nicht. Anders sieht es bei «A New Gaze» aus, dem Förderpreis für junge zeitgenössische Fotografie. Vontobel versucht seine gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen und nicht nur darüber zu sprechen. Wenn man viel investiert hat in ein Projekt – und ich meine nicht nur finanziell –, dann freut man sich, wenn es positiv in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Der

Förderpreis wird auch von einer öffentlichen Ausstellung in der Lobby und im Foyer an unserem Hauptsitz begleitet.

Erzählen Sie mir mehr von dem Förderpreis «A New Gaze».

Der Titel des Projekts ist eigentlich selbstsprechend. Wir suchen Fotografinnen und Fotografen, die neue und unübliche Blickwinkel auf die Welt, die sie umgibt, einnehmen. «A New Gaze» findet alle zwei Jahre statt und reist von Kontinent zu Kontinent. Nach Nordamerika und Afrika ist für «A New Gaze 3» Asien an der Reihe. Zu Beginn schreiben wir rund 30 Expertinnen und Experten aus der Region an und nominieren mit ihrer Hilfe die Kandidaten. Die Nominierten laden wir ein, zu einem von uns bestimmten Thema eine Idee für ein neues Projekt einzureichen. Die Gewinnerin, der Gewinner bekommt ein Jahr Zeit, um am Projekt zu arbeiten, danach beginnen wir mit der Planung der Ausstellung, der Produktion und der Gestaltung des Katalogs. Der Förderpreis fokussiert auf junge Menschen, denen mit den 20000 Franken Preisgeld oft zum ersten Mal ermöglicht wird, eine Arbeit von A bis Z durchzuführen. Der nächste Gewinner kommt aus Südkorea, ist noch keine dreissig und hat Anfang Januar begonnen, am Projekt zum Thema «Verantwortung im Zeitalter des Anthropozäns» zu arbeiten. Die Ausstellung wird im Frühling 2021 stattfinden.

Mit dem Förderpreis nimmt Vontobel also auch ein Risiko auf sich, da bei jungen Künstlerinnen und Künstlern das Resultat unter anderem schwer abzuschätzen ist.

Das ist tatsächlich so. Wir springen immer wieder ins kalte Wasser. Beim Vorjahressieger Kelvin Haizel hatten wir etwa Probleme mit der Qualität der Bilddaten und brauchten Printer, die richtig gut sind. Am Ende kam es so, dass das gesamte Ausstellungsprojekt in Zürich produziert wurde, weil das in Accra (Ghana) nicht möglich war. Und Urs Stahel und ich fanden uns plötzlich in der Rolle der Studioassistenten wieder. Am Ende aber war die Ausstellung grossartig und der Künstler glücklich. Das ist immer eine enorme Belohnung.

Werden junge Künstlerinnen und Künstler nachhaltig unterstützt, indem z.B. ihre Karrieren verfolgt und ihre Werke gezielt angekauft werden?

Ein Teil der Ausstellung, die im Rahmen von «A New Gaze» stattfindet, geht tatsächlich in die Sammlung über. Das sind jeweils



vier bis sechs Werke. Bei den bisherigen zwei Gewinnern haben wir darüber hinaus weitere Werke dazugekauft. Der Rest gehört den Künstlerinnen und Künstlern. Es ist mein grosser Wunsch, die Kunstschaffenden möglichst lange unterstützen zu können. Ich verfolge ihre Karrieren nicht nur, sondern probiere auch Leihgaben aus der Sammlung Vontobel zu ermöglichen. Dereinst können wir die Ausstellungen der Gewinner vielleicht sogar wandern lassen. Ein Teil von Kelvin Haizels Arbeit war beispielsweise schon am Fotofestival LagosPhoto in Nigeria.

Zurück zur Sammlung. Was sind die besonderen Herausforderungen in der Betreuung einer Corporate Art Collection?

Die grösste Herausforderung besteht sicherlich darin, dass man als Kuratorin nicht so frei ist wie in einem Museum. Sobald es politisch wird oder sobald Religion oder etwa Nacktheit Thema werden, müssen wir ganz genau überlegen, was geht und was nicht. Ich wage immer wieder die Gratwanderung und versuche die Grenzen auszuloten. Die Haltung ist aber klar: In den Räumen, in denen sich Kundinnen und Kunden bewegen, kann keine Kunst hängen, die zu provokativ ist. Ich finde aber, dass die Sammlung für ein Investmenthaus teilweise bereits mutig ist und sich über die Komfortzone gewisser Betrachter hinausbewegt. Das sehe ich an Bemerkungen wie: «Das kannst du doch nicht machen!»

Mitarbeiterrestaurant Uto mit Arbeiten aus der Serie *First Contact* (2007/2018) von Anne Morgenstern.
Foto Dirk Weiss, 2020



Lobby mit dem Werk X (2017) von Viviane Sassen. Foto Dirk Weiss, 2020

Welche Werke haben solche Reaktionen ausgelöst?

Zum Beispiel ein Werk von Viviane Sassen mit dem Titel X. Das Werk zu platzieren, war bereits eine Herausforderung, da es sehr gross und schwer ist. Es hängt jetzt im Eingangsbereich der Genferstrasse 27, wo es für einigen Aufruhr sorgte. Auf dem Bild ist ein jüngerer, nackter Mensch von hinten zu sehen, der über eine Böschung ins Wasser springt. Die Reaktion kam oft reflexartig: «Ein junger, nackter Mensch in einer Bank – das geht doch heutzutage nicht mehr!» Ich antworte dann jeweils: «Schauen wir das Bild doch zuerst einmal an.» In diesem Falle hat das Werk bereits einen hohen Grad an Abstraktion erfahren. Es ist ein Negativ und darüber hinaus monochrom eingefärbt. Die gezeigte Person ist identitätslos. Alle Fragen nach Geschlecht, Alter und Hautfarbe werden aufgelöst – und

genau darum geht es Sassen! Solche Gespräche zeigen mir immer wieder, wie wichtig die Vermittlung von Kunst ist.

Die Werke der Vontobel Sammlung hängen in Lobbys, Sitzungszimmern, Lunch-Rooms und sogar in der Kantine. Welche Rolle spielt die Architektur in der Inszenierung der Werke?

Wenn wir ein Werk kaufen, wissen wir meist noch nicht, wo wir es platzieren werden. Erst im Nachhinein überlege ich, wo es hinkommen könnte. Hier müssen wir uns sehr der gebauten Architektur unterordnen. Das passt mir als Kuratorin nicht immer, und so muss ich mir oft überlegen, wie ich eine ungünstige Situation mit «Quick Wins» verbessern kann. Im Mitarbeiterrestaurant Uto hatten wir gerade den umgekehrten Fall: Dort wollten wir zwei Wände bespielen. Für die längere, rund acht Meter lange Wand habe ich gezielt Anne Morgenstern angefragt. Die serielle

Arbeit, die wir gemeinsam aus ihrem Portfolio ausgewählt haben, wurde dann der Grösse der Wand angepasst und die Wand selbst mit einer passenden Farbe gestrichen. Die Arbeit wurde also sehr ortsspezifisch umgesetzt, sie ist deswegen aber nicht ortsgebunden. Fix ein Werk zu installieren, ist kaum möglich. Zum einen gehören uns die Gebäude nicht, zum anderen ist das Unternehmen in einem ständigen Wandel, so dass Räume aufgelöst oder umgebaut werden, worauf wir mit der Hängung der Kunst reagieren müssen.

Wie garantiert man in den Gebäuden Museumsstandard, z.B. in den Bereichen Sicherheit oder konservatorische Betreuung?

Das ist ein wichtiges Thema und in der Tat eine grosse Herausforderung für uns. Ich versuche im Art-Handling Minimalstandards durchzusetzen. Bilder dürfen nur mit Handschuhen und in meiner Gegenwart verschoben werden. Und natürlich arbeite ich mit professionellen Kunsttransporteuren zusammen. Wir sammeln in erster Linie, um die Werke in unseren Räumlichkeiten zu zeigen, und da hängen sie leider nun mal an Wänden, an denen sie der Sonneneinstrahlung oder Schwankungen der Luftfeuchtigkeit ausgesetzt sind. Ich verwende sogenannte Museumsgläser mit UV-Schutz und kontrolliere die Werke regelmässig. Darüber hinaus kann ich nur wenig tun.

Was sind Ihre Ziele für die kommenden Jahre?

Als Erstes möchte ich die bestehende Sammlung aufarbeiten, so dass z.B. zu jedem Werk ein Vermittlungstext zur Verfügung steht. In einem nächsten Schritt würde ich die Sammlung gern weiter öffnen und vermehrt der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das ist zurzeit nur im Rahmen von Führungen auf Anfrage möglich. Grundsätzlich ist aber unser Ziel, eine interessante und auch relevante Sammlung für zeitgenössische Fotografie aufzubauen. Eine Sammlung, die vielschichtig ist und verschiedene Perspektiven einnimmt, ohne dabei den kritischen Blick zu verlieren.

Worin besteht für Sie persönlich die Magie des Sammelns?

Die Magie des Sammelns besteht für mich darin, in verschiedene Denk-, Sicht- und Arbeitsweisen von Künstlerinnen und Künstlern einzutauchen und immer wieder von neuem vor einem Werk stehen zu dürfen und zu denken: Das ist einfach grossartig!

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Stephanie Ehram

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung | Die Abteilungen: Bauoberflächenforschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte | Deshalb nennen wir uns **Werkstätten für Malerei.**

fontana & fontana

Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch